

FRAUENTAG 2024

# Zwei Frauen bieten Forum für Mütter

„Eltern sein - fair verteilt?!“ So lautet der Titel einer Veranstaltung, die am Mittwoch im Kulturzentrum stattfindet. Nicole Noller und Natalie Stanczak, die mit ihrer Plattform „Faces of Moms“ Müttern ein Gesicht geben, kennen sich aus mit den Tücken der unbezahlten Fürsorgearbeit.

VON STEPHANIE BAJORAT

**2020 haben Sie die Plattform „Faces of Moms“ gegründet. Was war der Auslöser?**

**NICOLE NOLLER:** Als Soziologin hat sich Natalie viel mit sozialer Ungleichheit auseinandergesetzt. Im Zuge der Pandemie und des Lockdowns wurde deutlich, was wir schon immer spürten: Wie sehr unsere Gesellschaft in tradierten Rollenmustern gefangen ist. Wir hatten den Eindruck, dass durch die Pandemie das Thema plötzlich bewusster wahrgenommen wurde und wir wollten Müttern und Care-Personen eine Plattform geben, um sich auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen. Wir telefonierten zwei Tage in Dauerschleife und gingen innerhalb eines Wochenendes auf Instagram live. Es war klar, dass wir jetzt genau damit raus mussten.

**Inzwischen haben 580 Mütter auf Ihrer Plattform ehrliche Statements zu ihrer Situation und ihrer Gefühlslage abgegeben. Warum sind ehrliche Einblicke in die Lebensrealität von Müttern Ihrer Meinung nach so wichtig?**

**NICOLE NOLLER:** Eltern sein heißt auch, ambivalente Gefühle zu haben: Neben schönen Momenten der Elternschaft gibt es auch diese extreme Achterbahnfahrt aus Kinder, Beruf, Partnerschaft und dem Bedürfnis, mal für sich zu sein. Und dass Care-Arbeit überfordernd ist, muss einfach mal so stehengelassen werden können. Egal wie wir uns drehen und wenden – wir werden den Erwartungshaltungen nie gerecht. „Arbeitest du zu viel, vernachlässigst du deine Kinder, bist du Hausfrau, kannst du nicht loslassen.“ Mutterschaft bedeutet eine enorme Angriffsfläche zu bieten. „Wir sollen arbeiten, als hätten wir keine Kinder und Mütter\*sein, als würden wir nicht arbeiten.“ (Zitat aus dem Faces of Moms Buch „Bis eine\* weint!“, Palomaa Publishing 2021)

**NATALIE STANCZAK:** Nur ein ehrlicher Austausch schafft die Basis für echte Solidarität, echtes Verständnis und gegenseitige Unterstützung. Wir versuchen, mit unserer Kampagne einen intersektionalen Ansatz zu verfolgen und somit für strukturelle Ungleichheit zu sensibilisieren: eine alleinerziehende Mutter, eine Fürsorge-



Die Macherinnen von „Faces of Moms“: Nicole Noller (links), 38 Jahre, zwei Kinder, Senior Projektmanagerin im Personalmarketing und Natalie Stanczak, 39 Jahre, zwei Kinder, Soziologin und selbstständige Fotografin.

Foto: Natalie Stanczak/sandsackfotografie.de

person mit Migrationshintergrund, pflegende Eltern oder armutsbetroffene Familien erleben Überlagerungen von Diskriminierungsformen und haben daher zusätzliche Herausforderungen zu meistern. Es ist wichtig, den Status quo zu erkennen und diesen auch anzuerkennen. Menschen, die Kinder haben (und Kinder per se auch) werden in unserer Gesellschaft diskriminiert. Je mehr Formen der Ungleichheit auf eine Person zutreffen, desto mehr Diskriminierung erfährt sie.

Was Mütter und Fürsorgepersonen leisten, ist nichts Minderes als die Basis unserer Gesellschaft. Wenn wir kollabieren (was nebenbei die Verschreibung von Psychopharmaka und Wartezeiten für Kuren belegen), kapituliert das System Gesellschaft. Wir versuchen mit unseren Fotos, Interviews, Lesungen und Workshops das sichtbar zu machen und ein Gesicht zu geben.

**Unter dem Titel „Bis eine\* weint“ ist ein Interview-Buch mit 17 Müttern erschienen. Von der Vollzeitmutter bis zur Hauptverdienerin – was haben die Care-Personen gemeinsam?**

**NICOLE NOLLER:** Diese Menschen haben gemeinsam, dass Mutterschaft und Care-Arbeit sie verändert hat. Sie werden stärker, aber auch ängstlicher, flexibler und gleichzeitig strukturierter. Sie werden liebevoller und trotzdem aggressiver. „Das Mutter\*sein schlängelt sich wie eine Kurve durch den Plot des Lebens. Es gibt Happy Ends und lustige Kurzgeschichten, Tragödien und Dramen.“

**Welche Tücken stecken in der unbezahl-**

**ten Fürsorgearbeit (Care-Arbeit), die zu großen Teilen auf den Schultern der Frauen und Müttern lastet?**

**NATALIE STANCZAK:** Erschöpfung und mentale Belastungen. Finanzielle Abhängigkeit. Das hohe Risiko für Altersarmut. Es gibt eine Vielzahl an Studien, die gerade die Auswirkung von Mutterschaft auf Frauen mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen belegen: Teilzeitfalle, Motherhood lifetime penalty, Gender Care und Gender Pension Gap sind nur einige davon.

**NICOLE NOLLER:** Es gibt einige Initiativen wie etwa equalcare.de, die konkrete Lösungsansätze erarbeitet haben, um eine gerechtere Verteilung von Care-Arbeit möglich zu machen. Unser Ziel mit „Faces of Moms“ ist es hingegen, mehr Anerkennung für den Status quo, die strukturelle Ungleichheit gegenüber Fürsorgepersonen, zu schaffen und für Care-Arbeit und Gleichberechtigung zu sensibilisieren.

**Welchen Einfluss haben die gesellschaftlichen Strukturen auf diese Ungleichverteilung?**

**NATALIE STANCZAK:** Gelernte Rollenbilder reproduzieren die überproportionale Verteilung von Care-Arbeit und Mental Load auf die Schultern der Frauen. (Gender Care gap). Die Entscheidung, welches Familienmodell gelebt wird, scheint zunächst individuell, jedoch zählt das „klassische Modell“ mit einem Alleinverdiener und meist der Frau als kümmernde Mutter (vor allem in Westdeutschland) zu den meist gelebten und gesellschaftlich unterstützten Familienformen, obwohl wir als Gesellschaft nicht unterschiedlicher sein

könnten. Politikerinnen und Politiker müssen diese unterschiedlichen Lebensmodelle und Kinderbelange in Ihre Entscheidungsprozesse einbinden, um deren Positionen nachhaltig und effektiv zu stärken. Wir wünschen uns eine Gesellschaft, die den Wert von Care-Arbeit anerkennt und als eine wertschöpfende Arbeit sieht. Als die Basis, warum unser System überhaupt so funktioniert, wie es funktioniert.

Das Aufbrechen dieser tradierten Familienstrukturen braucht Zeit – in unserer Gesellschaft und in den politischen Rahmenbedingungen. Erst dann wird es möglich, individuell für Kinder und je Familie zu entscheiden, welche Struktur und Aufteilung ein gutes Leben für alle ermöglicht. Das Private ist nun mal politisch!

Dabei ist ein Mensch nie nur die Struktur und nie nur ein Individuum. Jeder Mensch hat auf individueller Ebene einen Handlungsspielraum, der mehr oder weniger auf Privilegien beruht. Lese ich meinen Kindern Bücher vor, in denen die Mutter alle Fürsorgearbeit übernimmt und Papa arbeiten geht oder sehen und erleben sie, dass anfallende Aufgaben abgestimmt und verteilt werden und natürlich auch Kindergeburtstage oder die Organisation der Arzttermine geteilt werden können.

**Wann ist Care-Arbeit gut verteilt?**

**NATALIE STANCZAK:** Die Frage ist, ob gleichberechtigte Elternschaft überhaupt möglich ist. Es gibt keinen Prozentsatz wie 50/50 – „ich sauge die eine Seite des Teppichs, du die andere“. Wir alle haben Stärken oder machen manche Dinge lieber als andere. Das muss immer wieder je nach Situation neu besprochen und angepasst werden. Es muss sich vor allem fair anfühlen. Auf struktureller Ebene muss jedoch viel mehr passieren als individuelle Absprachen.

**NICOLE NOLLER:** Bei pflegenden Eltern, Alleinerziehenden oder armutsbetroffenen Haushalten stellt sich die Frage nicht – da geht es schlichtweg darum, zu überleben. Daher wäre es gerade für Eltern, die mehr Privilegien – wie ökonomische Grundlagen oder mehr soziale Teilhabe – besitzen, hier eine Vorreiterrolle anzunehmen und Care-Arbeit entsprechend aufzuteilen und nicht den tradierten Erwartungen zu entsprechen.

**INFO:** „Eltern sein – fair verteilt?!“, am Mittwoch, 6. März, Kulturzentrum, kleiner Saal oder online, Abendkasse: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro. Die Gleichstellungsbeauftragte spendet 20 Soli-Tickets. Hierfür melden Sie sich an der Abendkasse oder schreiben für die online Teilnahme eine E-Mail an [gleichstellung@ludwigsburg.de](mailto:gleichstellung@ludwigsburg.de). Anmeldung und Infos unter: [www.vhs-ludwigsburg.de](http://www.vhs-ludwigsburg.de) oder Telefon (0 71 41) 910-24 38.